



Internationale Schützenhilfe gegen Windpark am Brenner



Windpark am Brenner: Der Überprüfungsausschuss der Alpenkonvention untersucht, ob Italien verpflichtet ist, das Energieprotokoll der Alpenkonvention anzuwenden.

Italien verstösst mit dem am Brenner geplanten Windpark gegen die Alpenkonvention. Das sagt der Club Arc Alpin, der den Untersuchungsausschuss der Alpenkonvention eingeschaltet hat. Jetzt gibt es ein "Anlassverfahren" - zum ersten Mal in der Geschichte der Alpenkonvention.

Am Sattelberg/I sollen auf über 2'000 Meter Höhe 19 Windräder gebaut werden. Die Südtiroler Landesregierung hat im Oktober 2011 das Projekt bewilligt, obwohl das Gutachten des Umweltbeirats negativ war. Nein zum Projekt hat auch die Tiroler Landesregierung gesagt. Ihre Meinung war gefragt, weil der Windpark an der Brennergrenze auch Folgen für Österreich hat: Die Anlagen sollen direkt neben einem österreichischen Landschaftsschutzgebiet und in der Nähe eines Natura-2000-Gebiets stehen.

Ist das Energieprotokoll EU-Recht?

Der Windpark verstösst gegen das Energieprotokoll der Alpenkonvention, argumentiert der Club Arc Alpin. Darin heisst es nämlich, dass die Vertragsparteien, also Italien, die Schutzgebiete einschliesslich Pufferzonen bewahren und die energietechnischen Infrastrukturen, also hier die Windräder, in Hinblick auf die Belastung der alpinen Ökosysteme verbessern. Der Windpark ist in den Pufferzonen der beiden Schutzgebiete geplant. Die Provinz Bozen hat aber bis heute die Folgen von Windmühlen und Zufahrtsstrassen für das betroffene Landschaftsschutz- und Natura-2000-Gebiete nicht geprüft.

In der Europäischen Union ist, so wie in Italien, die Alpenkonvention in Kraft. Italien hat zwar das Energieprotokoll der Konvention nicht ratifiziert, ist aber Mitglied der EU. In der Europäischen Union gilt das Energieprotokoll seit 2006. Jetzt soll der Untersuchungsausschuss der Alpenkonvention prüfen, ob das Energieprotokoll auch EU-Recht ist. Damit wäre es für alle Mitgliedsstaaten, d. h. auch für Italien bzw. die Provinz Bozen, verbindlich.

Verfahren um Windpark Sattelberg schreibt Rechtsgeschichte

Die Alpenstaaten und die EU geben alle vier Jahre einen Bericht ab, wie sie ihren Verpflichtungen aus der Alpenkonvention nachkommen. Unabhängig von dieser periodischen Prüfung können seit 2002 alle Beobachter den Überprüfungsausschuss einschalten, wenn eine Vertragspartei gegen ihre Pflichten verstösst. Der Club Arc Alpin hat als erster Beobachter von diesem Recht Gebrauch gemacht. Der Ausschuss ist nicht ein juristisches, sondern ein politisches Gremium aus Vertretern der einzelnen Alpenstaaten. Entschieden wird mit einer ¾-Mehrheit. Nun wird sich zeigen, ob der Überprüfungsausschuss ein geeignetes Instrument ist, solche strittigen Fragen zu klären und gegen etwaige Verstösse gegen die Alpenkonvention vorzugehen.

Quelle und weitere Informationen: www.club-arc-alpin.eu/index.php?id=97, www.alpenverein.at/naturschutz/Energiewende, www.tiroler-umweltanwaltschaft.gv.at

Inhalt

[Internationale Schützenhilfe gegen Windpark am Brenner](#)

[60 Jahre CIPRA](#)

[Bruno Stephan Walder ist neuer CIPRA-Geschäftsführer](#)

[Wissen, wie man Klima macht](#)

[Spatenstich für Semmering-Tunnel](#)

[Meister Petz ist da!](#)

[Land unter in den Öztaler Alpen](#)

[Steinbock wird nicht geschossen](#)

[Agenda](#)

[Oh!...](#)

60 Jahre CIPRA



Rottach-Egern am Tegernsee, Gründungsort der CIPRA: Führendes Netzwerk in den Alpen.

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA feiert. Am 5. Mai wird die Dachorganisation mit ihren hundert Mitgliedern aus allen Alpenstaaten 60 Jahre alt. Naturschutzorganisationen, Alpenvereine, Naturparks oder Initiativen für nachhaltigen Verkehr. Die CIPRA vertritt rund hundert solcher Organisationen, die in den acht nationalen und regionalen Vertretungen der CIPRA, zum Beispiel in Slowenien oder in Frankreich, organisiert sind. Damit ist die CIPRA eines der wichtigsten Netzwerke in den Alpen.

Weil die Alpenländer im Umweltschutz zusammenarbeiten wollten, wurde am 5. Mai 1952 in Rottach-Egern am Tegernsee/D die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA gegründet. Schon damals forderte die CIPRA einen internationalen Vertrag

zur nachhaltigen Entwicklung in den Alpen. 1991 war es soweit: Die Alpenkonvention wurde unterzeichnet. Heute trägt die CIPRA wesentlich dazu bei, dass dieser internationale Vertrag nicht ein Papiertiger geblieben, sondern sein recht abstrakter Gedanke greifbar geworden ist. Zum Beispiel mit dem EU-Projekt Alpstar, das eine Forderung des Klimaaktionsplans der Alpenkonvention umsetzt: Die Alpen sollen klimaneutral werden.

Die CIPRA verbindet 60 Jahre nach ihrer Gründung Menschen, Projekte und Organisationen über sprachliche, kulturelle, geografische und politische Grenzen hinweg. "Mit unseren Projekten machen wir anderen Akteuren Mut für eigene Umsetzungsprojekte", so Dominik Siegrist, Präsident der CIPRA. "Auch in Zukunft ist dieses gemeinsame und vernetzte Handeln wichtig". Damit das Leben in den Alpen für kommende Generationen attraktiv ist und es auch so bleibt.

Am 5. Mai 2012 feiert die CIPRA mit ihren Mitgliedern und Wegbegleitern am Tegernsee ihr 60-jähriges Bestehen. In allen Alpenstaaten gibt es in diesem Jubiläumsjahr verschiedene Veranstaltungen.

Quelle und weitere Informationen: www.cipra.org/de/CIPRA, www.cipra.org/de/CIPRA/cipra-international, www.cipra.org/de/CIPRA/cipra-international, www.cipra.org/de/CIPRA/cipra-international

Bruno Stephan Walder ist neuer CIPRA-Geschäftsführer



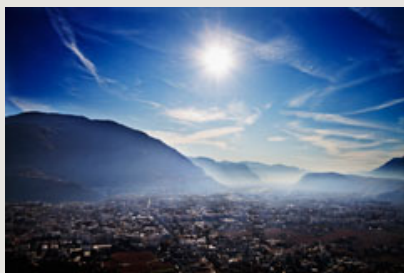
Bruno Stephan Waldner: 'Ich sehe mich in einer vermittelnden Rolle'.

Die Bewohner des Alpenraums sollen sich wieder stärker miteinander verbunden fühlen. Dies wünscht sich der neue Geschäftsführer von CIPRA International, Bruno Stephan Walder. Dass ihm der Schutz und die nachhaltige Entwicklung des Alpenraums am Herzen liegen, erschliesst sich bereits aus der Biografie von Bruno Stephan Walder: Zuvor in leitender Funktion beim Schweizer Bundesamt für Umwelt tätig, konnte der 58-Jährige einige Meilensteine setzen in der Umweltpolitik des Alpenlandes. Auch privat fühlt sich der neue Geschäftsführer von CIPRA International den Alpen verbunden, wohnte er doch in den letzten 30 Jahren im Engadin und im Berner Oberland. "Seit meiner Kindheit bewege ich mich gerne und oft in den Alpen."

Die Menschen in den Alpen sollen ihre Entwicklung in eigener Verantwortung führen können, wünscht sich Bruno Stephan Walder. "Ich finde es wichtig, dass sie sich gemeinsam mit den Menschen in den umliegenden Städten für Lösungen einsetzen." Die CIPRA mit ihrer Erfahrung könne hier kompetent vermitteln. In dieser vermittelnden Rolle sieht er auch sich als CIPRA-Geschäftsführer. Bruno Stephan Walder nimmt seine Tätigkeit am 1. Mai auf. Er folgt auf den langjährigen Geschäftsführer Andreas Götz, der sich selbständig macht.

Quelle und weitere Informationen: www.cipra.org/de/CIPRA/cipra-international, www.cipra.org/de/presse/medienmitteilungen, www.youtube.com/watch?v=xa7unvT8DiU

Wissen, wie man Klima macht



Jahresbericht 2011: Geschichten, wie Visionen Wirklichkeit werden.

Nicht mehr Treibhausgase austossen, als die natürlichen Systeme wie Wälder oder Moore in den Alpen binden können - mit dieser Vision wirbt die CIPRA in ihrem Jahresbericht für einen nachhaltigen Klimaschutz. Im Jahresbericht 2011 zeigt die CIPRA Wege auf, wie die Alpen klimaneutral und die Menschen für dieses Ziel begeistert werden können. Sie geht mit dieser Vision viel weiter als das, was vielen Realpolitikern machbar erscheint und zeigt auf: Klimaneutral leben in den Alpen ist möglich, es steigert die Lebensqualität und ist gut für die regionale Wirtschaft. Mit ihren Klimaprojekten macht die CIPRA deutlich, wo Handlungsbedarf besteht und was in der Praxis zu tun ist. Ein Verwaltungschef, der das Klima beeinflussen und seiner Stadt Bozen damit 160 Millionen Euro an Energiekosten ersparen will. Jugendliche, die Ideen entwickeln, wie der Klimawandel zu bremsen ist und wie

Menschen für mehr Klimaschutz motiviert werden können. Architekten und Bauherren, die ihren Kollegen zeigen, wie Wohlfühlhäuser gebaut und gleichzeitig das Klima geschont werden kann. Wichtig ist, dass sich die Menschen begegnen und dass sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen austauschen können, um voneinander zu lernen.

Quelle und weitere Informationen: www.cipra.org/jahresberichte, www.cipra.org/de/presse/medienmitteilungen

Spatenstich für Semmering-Tunnel

Die Bewilligungsverfahren sind noch offen, da fahren schon die Bagger am Semmering zum Bau des Bahntunnels vor. Die österreichische Politik gibt grünes Licht, ignoriert laute Proteste und leere Staatskassen. Er ist mit 27,3 Kilometer einer der längsten Bahntunnels Österreichs, kostet rund drei Milliarden Euro und wird seit 20 Jahren heftig diskutiert: Der Tunnel unter dem Semmering. Spatenstich ist am 25. April, die Fertigstellung für 2024 geplant. Grünes Licht kam von der Politik, obwohl die Behörden die notwendigen Verfahren noch nicht abgeschlossen haben. Schon im Februar wurde mit den Vorarbeiten begonnen und zum Beispiel in Gloggnitz, Niederösterreich, wurden zwei Dutzend Häuser abgerissen und Strassen verlegt. Das österreichische Parlament hat zudem letzte Woche 33 Milliarden Euro für Investitionen in die Bahninfrastruktur bis 2017 beschlossen. Österreichs künftige Budgets sind deshalb bis ins Jahr 2066 mit insgesamt 26,67 Milliarden Euro belastet. Die Gelder fließen nicht nur in die Arbeiten am Semmering, sondern auch in die Finanzierung der ebenfalls sehr umstrittenen Tunnels am Brenner und an der Koralpe.

Die Naturschutzorganisation "Alliance for Nature" fechtet die bisherigen Verfahren an: So habe die Niederösterreichische Landesregierung befangene Sachverständige eingesetzt. Bei der Umweltverträglichkeitsprüfung seien ausserdem alle 1'500 Einwendungen ignoriert worden. Alliance for Nature kritisiert auch, dass die Politik, ungeachtet der Einwände und ausstehenden Verfahren, mit dem Spatenstich endgültige Tatsachen schaffen will. Eine Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof soll das Megaprojekt noch stoppen.

Quelle und weitere Informationen: <http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist>, www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/II/01755, <http://noe.orf.at/news/stories/2529304/>, <http://cba.fro.at/wp-content/uploads/openup>, <http://derstandard.at/1334530869403>

Meister Petz ist da!

In der Provinz Trient gibt es immer mehr Bären. Dabei sind die Schäden deutlich weniger geworden. Das steht im Bärenreport der Provinz. So gut geht es Meister Petz nicht überall. Der Bär fühlt sich sehr wohl in der Provinz Trient. Das geht aus dem aktuellen Bärenreport hervor. Die Population im Trentino und der Umgebung nimmt weiter zu. Schätzungsweise leben dort 33 bis 36 Tiere mit mindestens vier Jungtieren. Im Bericht sind aber nicht nur Daten und Fakten über den grossen Beutegreifer nachzulesen. Es geht auch um Zahlungen für die Schäden, die das Tier verursacht, und um Schutzmassnahmen. Im Vergleich zum Vorjahr sind die registrierten Schäden in der Landwirtschaft gleich um die Hälfte zurückgegangen. Insgesamt wurden etwas mehr als 43'000 Euro ausbezahlt. Zum einen bot der natürliche Lebensraum den Bären genügend zum Fressen. Zum anderen wurden über 700 Schutzmassnahmen, z. B. Zäune errichtet.

Die mehr als 30 Jahre lange Erfahrung der Provinz Trient im Umgang mit Meister Petz zeigt, dass sich Schäden gut verhindern lassen, dass es neben Entschädigungszahlungen unter anderem die richtige Kommunikation braucht. Ausgestorben ist der Bär hingegen in den Kalkalpen. Das meldete kürzlich der WWF Österreich. Zwischen 1989 und 1993 wurden dort drei Bären freigelassen. Die kleine Gründerpopulation ist ein Grund für den Misserfolg des Projekts. Der andere ist die Wilderei: mehr als 20 Bären fehlen.

Quelle und weitere Informationen: www.orso.provincia.tn.it/rapporto_orso (en), www.kora.ch/news/archiv/20120301d.htm, www.bafu.admin.ch/dokumentation/fokus/12020, www.stol.it/Artikel/Chronik-im-Ueberblick

Land unter in den Ötztaler Alpen

Gewaltiges hat die Tiroler Wasserkraft AG im Kaunertal vor. Die Pläne verstossen jedoch gegen das Wasserrecht. Umweltorganisationen sind empört. Hinter einer 120 Meter hohen Staumauer soll das beinahe unberührte österreichische Platzertal in 42 Milliarden Liter Wasser ertränkt werden. So steht es in den Plänen der Tiroler Wasserkraft AG (TiwaG). Vier ökologisch intakte Wildbäche, darunter die Venter Ache, sollen über 25 Kilometer lange Rohre ins Kaunertal umgeleitet werden. Insgesamt sind 70 Kilometer Stollen mit dem Durchmesser eines Bahntunnels geplant. Diese Untertunnelung betrifft auch das Natura-2000-Gebiet "Ötztaler Alpen" und Teile des Naturparks Ötztal. Umweltschutzorganisationen wie Global 2000 kritisieren nicht nur die ökologischen Auswirkungen des Projekts. Das Vorgehen der TiwaG empört sie: Im Dezember hatte das Unternehmen die Unterlagen als "Gewässerschutzplan" eingereicht, der eigentlich Flüsse schützen sollte. Einen solchen Plan darf ausserdem nur der Tiroler Landeshauptmann im Rahmen eines wasserwirtschaftlichen Regionalprogrammes abgeben. Jetzt liegt das Papier beim österreichischen Umweltminister Nikolaus Berlakovich. Unterschreibt er es, werden die Kraftwerke im Sinne des öffentlichen Interesses gebaut. Das Kraftwerk Kaunertal ist neben dem Speicherkraftwerk Kühltal das Herzstück der Tiroler Wasserkraftprojekte. Das Kraftwerk Kaunertal soll 620 Gigawattstunden Strom produzieren. Quelle und weitere Informationen: <http://derstandard.at/1332323893853>, www.wwf.at/kaunertal-erklaerung, www.tiroler-wasserkraft.at/de/hn

Steinbock wird nicht geschossen

Der italienische Staatspräsident Giorgio Napolitano hat der Provinz Sondrio untersagt, den "König der Alpen" zum Abschuss freizugeben. Aber die Jagd am Sonntag verbieten? Darüber stimmt das Piemont ab. Das Nein kam vom italienischen Staatspräsidenten Giorgio Napolitano. Er hat den Einspruch des WWF aufgenommen und die Pläne der Provinz Sondrio blockiert. In der lombardischen Provinz hätte der Steinbock zum Abschuss freigegeben werden sollen. Die Jagd auf den König der Alpen hätte die langjährigen Bemühungen um seine Wiederansiedlung zunichte gemacht. Heute gibt es rund 13'500 Tiere in den italienischen Alpen, um 1900 waren es nur mehr einige wenige Exemplare. Zeit hat auch das Referendum in der Region Piemont gebraucht: 25 Jahre nachdem rund 60'000 Unterschriften gesammelt wurden, stimmen die Einwohner der norditalienischen Region darüber ab, ob die Jagd am Sonntag und auf verschneitem Gebiet verboten, die Anzahl der zum Abschuss freigegeben Arten reduziert werden soll. Die Region hatte das Referendum seit der Eingabe der Unterschriften nicht zugelassen, das Gesetz zwar abgeändert, aber die Zahl der jagdbaren Arten erhöht. Nun hat das regionale Verwaltungsgericht entschieden, dass am 3. Juni abgestimmt werden muss. Quellen und weitere Informationen: www.wwf.it/UserFiles/File (it), www.referendumcaccia.it (it)

Agenda

Film / Lesung: **AGENDA 21-Filmgespräch über Wintersport und Klimawandel in den Alpen.** 9.5.2012. Herrschinger Kino Breitwand. Sprachen: de. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **MONITOR II.** 14.5.2012. Innsbruck, AT. Sprachen: de, en. Veranstalter: Federal Ministry of Agriculture and Forestry, Environment and Water Management. [Mehr »](#)

Tagung: **5. Netzwerktagung natur- und kulturnaher Tourismus Graubünden.** 7.6.2012. Center da Capricorns, Wengen / CH. Sprachen: de. Veranstalter: Kompetenzstelle für natur-und kulturnahen Tourismus. [Mehr »](#)

Kongress: **7. Österreichischer Agenda 21-Gipfel.** 14.6.2012 – 15.6.2012. Graz. Sprachen: de. Veranstalter: Landentwicklung Steiermark, Leitstelle der Lokalen Agenda 21, Graz. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **LICHT 2012.** 11.9.2012 – 14.9.2012. Technische Universität Berlin. Sprachen: de. Veranstalter: Lichttechnische Gesellschaft e.V.. [Mehr »](#)

Fotonachweise: Andreas Ludwig/pixelio.de, Guenther-Schad/pixelio.de, Martin Walser, Heinz Heiss/Zeitungspiegel

Oh!...

... Sex schützt vor den Folgen des Klimawandels. Das hat die Universität Innsbruck herausgefunden. Dort erforscht man die Felsenspringer, primitive Insekten ohne Flügel, die hoch oben in den Bergen leben. Die Felsenspringer sind bisher immer gut gefahren ohne Sex. In solch lebensfeindlichen, harschen Gegenden braucht die Kopulation einfach zu viel Energie. Auch ist der Aufwand zu gross, Männchen hervorzubringen. Sie selbst produzieren ja keinen Nachwuchs. Die Jungfernzeugung der Felsenspringerinnen hat sich viele Millionen Jahre lang vortrefflich bewährt. Jetzt aber wird sie zum Problem für die zwei Zentimeter grossen Tierchen: Sex ist der wichtigste Motor der Evolution. Ohne Durchmischung des Erbguts können sich Tiere und Pflanzen nicht an neue Lebensbedingungen anpassen. In Zeiten des Klimawandels keinen Sex zu haben, das könnte das Aus der Felsenspringerinnen sein. Quelle: <http://derstandard.at/1330389907796>